

Predigt 12.09.2021

Thema: Ein Plädoyer für die Jugend (Lukas 2,41-50)

Liebe Gemeinde, ich muss sagen, ich bin in einem komischen Alter. Auf der Strasse siezen mich die Teenies. An der letzten Jährlichen Konferenz habe ich den Titel jüngste ordinierte Pfarrperson im ganzen Konferenzgebiet erhalten.

Wenn man mich fragt, ob ich zu der Jugend gehöre, sieht meine Antwort also je nachdem anders aus, mit wem ich gerade bin oder in welchem Kontext wir dann sprechen. Ich fühle mich eigentlich nicht besonders alt, aber wer tut das schon? Gleichzeitig kann ich aber auch nicht sagen, dass ich die 'Jugend' verstehe. Die neuen Social Media, die gerade boomen, wie Snapchat oder Tiktok, sprechen mich nicht so an. Ich habe auch nie verstanden, was daran so cool ist, in der Nacht mit dem Töffli durchs halbe Dorf zu rasen und am einsamen Bahnhof mit anderen Freunden zu 'hängen'. Aber das verstand ich auch schon in meiner Teeniezeit nicht.

Trotzdem möchte ich heute ein Plädoyer für die Jugend abhalten. Ich versetze mich dabei nicht extra in das Alter hinein, das ich schon hinter mir habe, sondern möchte als jemand, die sich als Teil der jungen Generation der Kirche sieht, meine Generation mal in den Mittelpunkt stellen – und damit ein wenig herausfordern, aus dieser Sicht auf die vielleicht schon bekannten Dinge zu schauen.

Als ich mich an die Vorbereitung für die Predigt gemacht habe, fiel mir auf, dass ich die Bibel fast nie explizit aus der Sicht der Jugend gelesen hatte. Dabei enthält sie eine Reihe von Geschichten, die 'die Jungen' erlebt haben. Und diese sind äusserst interessant und hilfreich. Genauso, wie die Bibel Geschichten aus der Sicht der älteren Menschen erzählt, erfahren wir, was die jungen Leute damals für Erfahrungen mit Gott und der Welt machten. Kurz vorweg möchte ich unterscheiden zwischen der Fremd- und Eigenperspektive. In den sogenannten Weisheitsbüchern wie den Sprüchen Salomo oder Psalmen finden wir viele Stellen über die Jugend aus der Fremdperspektive. Dort geht es darum, wie sich die Jugend verhalten *soll*, wie sie von den Erfahrungen der Älteren lernen und profitieren können,

indem sie sich von ihnen leiten lassen. Es wird dort aber wenig davon berichtet, wie sich die Jungen selbst wahrgenommen haben und welche Sicht sie auf die Welt hatten. Darum konzentriere ich mich heute mal auf die Bibelstellen, die etwas mehr von der Eigenperspektive der jungen Bibelfiguren aufzeigen.

Es gäbe, wie gesagt, eine ganze Reihe von Geschichten. Im Alten Testament haben wir z. B. den David, der als einfacher Junge in den Königshof von Saul kommt und gegen den Riesen Goliath antritt, oder im Neuen Testament auch Maria, die vermutlich zwischen 12 und 16 Jahre alt gewesen sein muss, als sie sich mit Josef verlobt hat. Es sind grosse Figuren, die uns heute noch inspirieren.

Es geht noch weiter und ich komme zu Jesus als Jugendlichen zu sprechen. Die Episode aus dem Lukas haben wir in der Lesung gehört. Es ist so wertvoll, dass wir die eine Geschichte von Jesus als Zwölfjährigen im Evangelium überliefert bekommen haben. Jesus als Teenie, stellt euch mal vor! Und er benimmt sich sogar wie einer. Ohne ein Wort zu verlieren, verschwindet er plötzlich aus der Reihe, wenn die Familie aus Jerusalem heimkehrt. Seine Eltern suchen überall nach ihm. Als sie ihn am dritten Tag wiederfinden, sind sie fassungslos. Sie verstehen nicht, warum Jesus so handelt und was er damit meint, was er ihnen als Erklärung auftischt. Er sei doch nur im Hause Gottes gewesen, für ihn offenbar total selbstverständlich.

Er hat seine eigene Sicht der Dinge. Er tickt ganz anders als die Eltern – sie können es nicht fassen, und werfen ihm vor: «Warum tust du uns das an?», fragen sie Jesus.

Oft spricht man davon, dass Jugendliche und junge Erwachsene gegen die Eltern 'kämpfen' müssten, um sich von ihnen abzugrenzen und eigenständig zu werden. Dass sie revolutionär und ungehorsam seien. Das sollten sie auch sein, sagt man. Mag sein. Aber ich frage mich, ob das wirklich ein Kampf ist, den die Jugend beginnt? Oder ist es bloss provozierend, dass sie nicht so denken und nicht so handeln wie die Älteren? Dass sie nicht in einen gewissen Rahmen reinpassen.

In der Geschichte von Jesus scheint er jedenfalls nicht so, als wollte er Streit mit seinen Eltern suchen. Sie verstehen ihn einfach nicht, darum sind sie auch in diesem Moment nicht bereit, dem wirklich Gehör zu schenken, was Jesus ihnen mitteilen möchte. Jesus hat durch sein Handeln und mit seiner Erklärung versucht, seine Eltern daran teilhaben zu lassen, was für ihn wichtig ist. Welche Werte er besitzt und lebt – nämlich, wie er es versteht, Gott nahe zu sein. Und Maria und Josef konnten lauter Sorge, Angst und Empörung nicht hören, was er ihnen sagen wollte.

Das passiert heute leider auch. Junge Menschen, auch Teenies, zeigen sich heutzutage immer mehr und haben etwas zu sagen. Für mich sind viele jungen Menschen, auch viele jüngere Menschen als ich, grosse Inspirationen. Die Jugend bei Friday for Future, junge Künstlerinnen, die keine Angst haben, sich und ihre Wahrnehmung der Welt zum Ausdruck zu bringen. Schüler, die vor dem Unrecht in Schulsystemen nicht zurückweichen, sondern dagegen treten.

Sie haben ihre Werte, ihre eigene Vision, die sie vermitteln wollen. Sie haben tiefgründige Erkenntnisse, brillante Ideen, und vor allem eine Menge Energie und Begeisterung dafür, was ihnen wichtig ist. Sie bringen eine andere Sicht mit als die bestehende und die vergangene, und diese ist schlussendlich auf die Zukunft ausgerichtet. Denn sie sind es schliesslich, die die zukünftige Welt leben werden. Ihnen gehört die Zukunft.

So spricht die Geschichte von Jesus auch zu mir. Jesus sprach schon von der Zukunft, wenn er sagte, dass es doch logisch sei, dass er im Hause Gottes ist. Er sprach von seiner Zukunft, aber gleichzeitig von einer Zukunft, die die nächste Generation erwartet und erhofft. Gott wird ihn und die Welt begleiten und ihnen nahe sein – und diese Liebe wird Gott endgültig am Kreuz erweisen. Und damit zeigen, dass nur die unendliche Liebe die ganze Welt retten wird.

Viele, die die Jugend ausmachen, fühlen sich aber unsicher, sie müssen sich ständig fragen, ob sie etwas ausprobieren dürfen oder es doch sinnlos ist, was sie vorhaben. Wie Jeremia, der von sich aus fest überzeugt war, dass er zu jung und darum nicht reden konnte. Wie

Gott darauf antwortet, war und ist für mich immer noch ein grosser Trost und Ermutigung, die ich immer noch oft wünsche zu hören. Gott sagt zu Jeremia, als er ihn als sein Sprachrohr beruft: 1. «Schon bevor du geboren wurdest, warst du schon heilig für mich (Jer 1,5)» 2.«Hab keine Angst vor anderen Menschen. Hab keine Angst vor nichts, ich bin bei dir!(V8)» 3. «Hab keine Angst zu reden, keine Angst auszureissen und einzureissen, zu zerstören und zu vernichten, aber auch aufzubauen und zu pflanzen(V10)» 4. «Ich werde dir heute Kraft geben!(V18)»

Vielleicht wäre es an der Zeit, dass die Kirche der Jugend solche Ermutigungen weitergibt, und nicht aufhört, ihnen genug Platz einzuräumen, damit sie in Gottes Führung die Zukunft planen und schmieden können. Denn im Gegensatz zum Potenzial und zur Energie, die sie haben, sind sie meist viel zu sehr verunsichert und eingeschüchtert – und solche, die den Mut aufbringen, wenden ihre Energie leider meist damit auf, ihr Daseinsrecht zu sichern. Sie brauchen mehr Unterstützung, mehr Ermutigung, mehr Anerkennung und mehr Raum als man denkt – und weniger Angst und Demütigung. Ich möchte euch ermutigen, mit der Jugend in Kontakt zu treten, wo es möglich ist und ihnen zuzuhören. Sie haben eine Menge zu sagen und besitzen Werte und Visionen, die sie uns lehren können. Gottes Segen ruht auf der Jugend, sie ist unsere Zukunft. Amen.